



Die Nidda zu reinigen ist Schwerstarbeit: Ganze Mopeds holten die Angler vom SAK Anker aus dem Schlamm. Gefährlich hätte der Fund der zwei Granaten (r.) werden können. Foto: rüf

120 Angler holten Schrott und Diebesgut aus dem Fluss

Hausen. In der Nacht vergangenen Woche hatten sich die Wehre entlang der Nidda gesenkt. Bis zum Samstag war der Wasserstand im Fluss von der Quelle bei Schotten bis zur Mündung in Höchst so weit gefallen, dass offenkundig wurde, was zuvor im trüben Wasser verborgen war: Waffen, aufgebrochene Tresore, gestohlene Fahrräder, sorglos weggeworfener Müll. Der vermeintlich größte Fund am 9. Nidda-Umwelttag waren zwei Granaten.

Die hatte ein Helfer vom Angelsportverein Hedderheim gleich am Samstagmorgen auf Höhe der Homburger Landstraße unweit des Alten Flughafens entdeckt. Kampfmittelräumdienst und Polizei eilten herbei. Sie stuften den Fund als Übungsmunition englischer Herkunft ein, schätzten, dass sie etwa 80 Jahre im Fluss gelegen hat – und wuschen dem Finder gehörig den Kopf. Der hatte die zwei 120-Millimeter-Granaten einfach ans Ufer getragen. Nicht auszudenken, was hätte passieren können.

Für die übrigen 120 Helfer, die auf dem knapp 19 Kilometer langen Frankfurter Nidda-Abschnitt

unterwegs waren, war der Einsatz am Samstagvormittag vor allem anstrengend und ärgerlich. Christian Philip, Jugendleiter beim Hausener Sportangelclub Anker, war mit acht Jugendlichen, alle ausgestattet mit Müllsäcken und Greifkrallen, um 8 Uhr morgens zum Fluss hinab gestiegen. Ihre Aufgabe: Der Abschnitt zwischen dem Praunheimer Wehr und der Fritz-Lennig-Anlage.

„Überall dasselbe“, schimpft Philip. Verrostete Fahrräder, mit Schlick überzogene Einkaufswagen, Münztelefone, Autoreifen, verrotten Bürostühle, Matratzen, Hausmüll, Autobatterien – der Nidda-Grund ist voll davon. „Wir haben auch Mülleimer ans Ufer getragen und Tüten mit Kot, Feuerlöcher und Gartenabfälle.“ Es sei eine Schande, was die Menschen alles in die Nidda schmissen. Der Angler Philip kann sich darüber richtig aufregen.

Derweil versuchen die Kinder mit Anglerkollegen vom „Anker“ ein großes Stück Dachpappe mit einer LKW-Seilwinde aus dem Schlamm zu ziehen. „Das ist eines der Fahrzeuge, die die Stadtentwässerung stellt.“ Doch das schwere Gerät hilft nichts, die Dachpappe lässt sich nicht herausziehen. Auch an anderen Stellen liegt der Dreck zu tief. Einen der circa 20 Tresore, die im Fluss zum Vorschein kamen, mussten die Helfer auch liegenlassen. Darum werden sich Mitarbeiter der Stadt heute noch einmal bemühen.

Seit April haben die hessischen Angelvereine, die ihr Revier an der Nidda haben, den Umwelttag geplant. Die sieben Frankfurter Nidda-Pächter haben sich mit Stadt, FES, Freiwilligen Feuerwehren und Polizei abgesprochen. Vor allem die Beamten vom 15. Revier haben bei diesem Reinigungstag viel zu tun. Allenthalben stoßen die Helfer auf Diebesgut: Aufgebrochene Tresore, Hände voller Uhren, Ketten, Ringe, Geldbörsen. Alle irgendwo gestohlen, genau wie die Fahrräder und Motorroller, deren Rahmen im Fluss vor sich hin rosten. Auch die Geschichte der Jagdwaffe, die auf Praunheimer Höhe gefunden wurde, werden die Polizisten ermitteln

müssen. „Es ist es bisschen weniger Hausmüll geworden, dafür haben wir mehr Unrat ‚mit kriminellem Hintergrund‘ gefunden“, fasst Hans Jürgen Lungwitz, Vorsitzender der Gemeinschaft der Frankfurter Nidda-Fischereipächter, zusammen.

Mittags türmen sich an den zehn Sammelstellen die Müllberge. Den in Hausen hat auch Stadtrat Hans-Dieter Bürger (CDU) mit zusammengetragen. Für den Vertreter des Magistrats war der Umwelttag eine Art Offenbarung. „Es ist eine Schande“, sagte Bürger. Hätte er es nicht gesehen, er hätte nicht geglaubt, was sich alles im Fluss verbirgt. „Dabei muss man in Frankfurt den Müll bloß vor die Tür stellen und die FES holt ihn kostenlos ab. Es ist geradezu idiotisch, ihn extra an die Nidda zu bringen“, ergänzt Philip. Und dennoch werden die Leute es wieder tun. Und die Frankfurter Angler werden den Müll wieder herausfischen... chr

